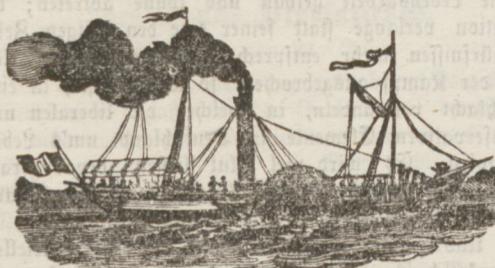


Danziger Dampfboot.

N° 142.

Donnerstag, den 21. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vorderhafenstraße Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

87ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Netemeyer's Centr.-Augs. u. Annen.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. & Engler's Annen.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annen.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Altona, Mittwoch 20. Juni.

Der hier erscheinende „Mercur“ ist offiziell verwirkt worden. — Die hiesigen Zeitungen melden: Die Hamburgischen Militärikontingente haben am 16. d. die Marschbereitschaftsordre nach den Herzogthümern erhalten. Hamburg erhält ein preußisches Besatzungs-corps und einen preußischen Commandanten.

Harburg, Mittwoch 20. Juni.

Die Mittheilung Hamburger Blätter, daß hieselbst preußischerseits eine Kriegskontribution von 12,000 Thalern auferlegt sei, ist vollkommen unbegründet.

Eisenach, Mittwoch 20. Juni.

Aus Karlsruhe wird gemeldet: Österreichs Verbündete verlangen von Baden die unbedingte Heeresfolge gegen Preußen und drohen, bei Verweigerung dieser Forderung, mit der Zerstörung des Großherzogthums.

— Die kurhessischen Truppen haben sich gestern bei Fulda konzentriert. — Prinz Wilhelm von Hanau ist von den Preußen gefangen. — Aus Darmstadt wird gemeldet: Prinz Alexander von Hessen hat jetzt offiziell die Funktion des Oberbefehlshabers des achten Bundescorps übernommen. — Aus Paderborn ist die Nachricht eingegangen, daß die Eisenbahnstrecke von Warburg nach Kassel wieder fahrbar ist.

— Aus Frankfurt a. M. wird über den bereits am 15. Juni gemeldeten Protestakt, der im Namen der preußischen Regierung bei dem Hause Rothschild vorgenommen wurde, folgendes Nähere berichtet: Auf Requisition des preußischen Ministerresidenten hier selbst hat ein hiesiger Notar am 15. Juni Namens und im Auftrage der königlich preußischen Regierung bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne im Geschäftshause, Fahrgasse Nr. 146, vor Zeugen Protest eingelegt, „gegen jede Disposition über Gelder des bisherigen deutschen Bundes, zu welcher die Zustimmung der preußischen Regierung fehlt, indem letztere eine solche Zahlung als nicht geschehen behandeln würde.“ Über den Akt wurde ein Notariats-Protokoll aufgenommen und sowohl dem preußischen Ministerresidenten, als auch dem genannten Bankhause zugeschickt.

Detmold, Mittwoch 20. Juni.

Preußen hat am 14. d. die deutschen Regierungen, welche gegen die Mobilisierung gestimmt, darauf aufmerksam gemacht, daß eine weitere Theilnahme an den Berathungen mit den gegen Preußen im Kriege befindlichen Staaten Kollisionen mit den friedlichen Beziehungen zu Preußen herbeiführen müßte.

Florenz, Mittwoch 20. Juni.

Die Deputirten haben in ihrer gestrigen Sitzung die Aufhebung der Mönchsorden mit 179 gegen 45 Stimmen und die Senatoren die Finanzvorlagen mit 86 gegen 14 Stimmen angenommen. Scialoja wird morgen das neue Kabinett mittheilen, dasselbe wird weitere Eröffnungen machen. — Die Journale sagen: Abgesehen davon, daß Venetien für Italien eine Lebensfrage sei, so wäre außerdem die Suprematie Österreichs in Deutschland eine Negation des Nationalitätsprinzips, folglich eine Bedrohung Italiens. Die Rekonstituirung der deutschen und italienischen Nationalitäten erfordere das Verschwinden Österreichs aus Deutschland und Italien, oder es wäre der Untergang Preußens und Italiens mitamt dem Prinzip, welches beide vertreten. — Die Könige Emanuel und Wilhelm werden ihr zwiesach Programm bis zum Ende ohne einseitige Zugeständnisse

ausführen und die Insinuationen der österreichischen Presse, eventuelle Cessionen könnten das Zusammengehen Preußens und Italiens brechen, zurückweisen. Das Nationalprinzip und der Sturz des Hauses Habsburg sind die Grundlagen der Wiederherstellung der europäischen Ordnung.

Aus dem Haag, Mittwoch 20. Juni.
Anlässlich des Beschlusses der österreichischen Coalition vom 16. d., daß Österreich und Bayern in Sachsen einzrücken werden, gab der Gesandte von Luxemburg die Erklärung ab, daß die Niederlande sich an keinem Alte beteiligen, welcher die Anerkennung des Fortbestandes des Bundes in sich schließt.

London, Mittwoch 20. Juni.
Man glaubt allgemein, das Kabinet habe seine Demission eingereicht. Die Tories halten sich zur Uebernahme der Regierung bereit.

Politische Rundschau.

Die heute eingetroffenen amtlichen Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten:

Bremen, 19. Juni, Abends 6 Uhr. Corvetten-Kapitän Werner hat mit Sr. Maj. Panzerschiff „Arminius“ und der „Loreley“ bei Bremerhaven geankert und „Fort Wilhelm“ sowie die Docks und die Haupt-Weser-Batterien besetzt.

Die Forts fanden sich von den Hannoveranern verlassen; die Besatzung war südwärts gegangen. — Der Hannoversche Staatschatz war am Sonntag früh mit dem Dampfer „Bremen“ nach England gebracht worden.

Hannover, 19. Juni, Abends 10 Uhr. Die Corps der Generale von Falckenstein und von Mansteuffel haben sich in Hannover vereinigt.

Hannoversche Truppen stehen in ansehnlicher Stärke bei Göttingen.

Hannover, 19. Juni. Das Corps des Generals von Beyer ist nach sehr anstrengendem Marsch in Kassel eingerückt.

Natibor, 19. Juni, früh. Österreichische Truppen haben bei Guhrau die Grenze überschritten und auf preußische Ulanen-Patrouillen Feuer gegeben. — Auch bei Klingebel wurde ein zur Rekognoszirung vorgeschickter Ulanen-Offizier auf preußischem Gebiet durch österreichische Husaren umzingelt und mit Karabiner-Schüssen begrüßt. Der preußische Offizier wurde durch seine herbeilegenden Mannschaften schnell befreit.

Starke österreichische Kolonnen nähern sich der Grenze.

Dresden, 20. Juni, Mittags 12 Uhr. Die von dem preußischen Handels-Ministerium nach Sachsen abgeschickte Kommission höherer Eisenbahnbeamten hat heute den Betrieb der sächsischen Staats-Eisenbahnen, sowie die Kontrolle der Leipzig-Dresdener Privatbahn übernommen. Die Anschlüsse nach Berlin, Erfurt sind wieder hergestellt. — Der frühere Fahrplan wird, soweit es die militärischen Operationen gestatten, fortbestehen.

Die Brücke bei Riesa wird in wenigen Tagen wieder fahrbar sein. Uebrigens haben auch die nicht verbrannten Bogen der Brücke durch das Feuer sehr gelitten und bedürfen sorgfältiger Ausbesserung und Unterstützung. Vorläufig findet bei Riesa der Trajekt per Kahn statt.

Die Feldbahn-Abtteilung der Armee des Generals v. Herwarth befindet sich ebenfalls in Dresden; die der Armee des Prinzen Friedrich Karl war gestern bei Bauzen angekommen und hatte die

gestörte Strecke von Görlitz ab wieder fahrbar gemacht. Die Feldbahn-Abteilung der Hauptarmee ist nach Cöslig abgegangen.

Soweit der „Staatsanzeiger.“ Auf nichtamtlichem Wege wird gemeldet, daß die Preußen am 20. Juni (Mittwoch) in Leipzig eingerückt und von da weiter durch Altenburg an die bairische Grenze marschirt sind. Folgende Nachrichten darüber liegen vor: Morgens früh gegen 5 Uhr trafen auf Leiterwagen 125 Mann preußische Garde-Landwehr, von Eisenburg kommend, in Leipzig ein, marschirten, indem sie unterwegs eine Proklamation des Generals v. Bittenfeld an�ebten, direkt nach dem bairischen Bahnhof und nahmen dort die Telegraphenbureau in Beschlag. Bis auf wenige zurückbleibende Mann fuhren sie sodann mit dem 6 Uhr 40 Minuten abgehenden Zuge weiter nach Altenburg. Für den Mittag sind 1500 Mann Preußen, Infanterie und Kavallerie angesagt. — Der Commandirende der eingerückten preußischen Truppen hat sich sofort nach deren Ankunft auf das Rathaus begeben und dort in der höchsten Form die Auslieferung der königl. Kassen, des Telegraphen sowie des Schlosses verlangt. Rücksichtlich der ersten beiden Forderungen an die königl. Behörde verwiesen, hat sich derselbe, dem Vernehmen nach, zu dem Kreis-director Hrn. v. Burgsdorff begeben. Von den Kasernen im Schloss hat das preußische Commando Besitz genommen. Vor der Hand werden die bis jetzt eingetroffenen Truppen daselbst einquartirt werden, somit der Einwohnerschaft nicht zur Last fallen. Der Verkehr auf der bairischen Bahn ist vollständig sistiert.

In Leipzig herrscht seit dem Einrücken der preußischen Truppen ein reges Leben. Ueberall sind dieselben Seitens der Einwohnerschaft mit Freuden empfangen worden. Als Grundsatz ist preußischerseits aufgestellt worden, daß die Truppen in den occupirten Ländern, wenn sie keinen Widerstand leisten, entwaffnet und in die Heimat gesendet werden. Dagegen sollen die im Kampfe überwältigten Truppen als Gefangene behandelt werden.

Eine Bekanntmachung des preußischen Commandeurs an den Strafzellen daselbst fordert die Bürger auf, jedem Soldaten täglich $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch, 2 Pfd. Brot, 1 Loth Kaffee, 1 Maaf Bier und 3 Cigarren zu verabreichen, ebenso die erforderlichen Rationen für die Pferde.

Der Kampf in Oberschlesien wird aufs Äußerste heftig und großartig werden, weil Benedek hinter sich die österreichische Nordarmee hat, die Österreichs Hauptstärke repräsentirt. Benedek findet aber so impulsive Streitkräfte vor, daß er seinen ursprünglichen Plan, in raschem Siegeslauf nach Berlin vorzudringen, notgedrungen modifizieren müssen. Ganz Schlesien starrt in Waffen. Die Österreicher können unmöglich Glas, Neife und Kosel, die das südliche Schlesien decken, liegen lassen, weil sie andernfalls mit Leichtigkeit abgeschnitten werden würden.

Das Vorgehen Österreichs in Oberschlesien und der Beginn der Feindseligkeiten an dieser Stelle rechtfertigt allerdings zwar die Vermuthung, daß es dort schon in den nächsten Tagen zu einer größeren Action kommen wird. Als ganz sicher kann man das aber gleichwohl nicht annehmen. Benedek's bekannte Taktik besteht hauptsächlich im Scheinangriff. Es wäre also wohl möglich, daß sein Avanciren von Oberschlesien her auch nur ein Manöver wäre, um die Aufmerksamkeit von der Eigentümlichkeit seiner Operationspläne und seiner Operationsbasis abzuleiten, die bekanntlich darin bestehen, von Görlitz aus einen

Hauptcoup gegen Berlin zu unternehmen. Ohne Weiteres sezen wir voraus, daß den preußischen Militärbefehlshabern diese Eventualität vollständig gegenwärtig ist, daß also die Besorgniß, die preußische Position bei Görlitz könnte durch die von diesem Armee-Corps vorgenommene Occupation Sachsen zu sehr geschwächt werden, um den etwa von Benedek intendirten Stoß auszuhalten, oder es könnte sich gar ereignen, daß die Verbindung der jetzt in Sachsen stehenden preußischen Armee mit der schlesischen Armee durchbrochen werde, in keiner Weise eine Begründung hat.

Der Fürst von Hohenzollern hat den militärischen Oberbefehl über Rheinland und Westphalen übernommen. Die preußischen Truppen haben das Lager bei Wetzlar verlassen und scheinen sich in der Richtung auf Frankfurt zu bewegen. Die Landwehr-Bataillone in Koblenz werden mit Bündnadelgewehren versehen.

Man spricht von der Möglichkeit eines Einfalls der Bayern von der Pfalz her in die Rheinprovinz. Wir erfahren, daß die Bayern bei St. Ingbert, nahe der preußischen Grenze bei Saarbrücken, Truppen ansammeln.

Eine Privatdepesche aus Frankfurt meldet, daß in der Nähe dieser Stadt ein Gefecht zwischen hessendarmstädtischen und von Gießen her anrückenden preußischen Truppen stattgefunden habe. Letztere sollen im Vortheile geblieben sein und ihren Marsch fortgesetzt haben, nachdem sie sich die Eisenbahnen gesichert haben. —

Alle Ereignisse, welche wir in den letzten Tagen gewissermaßen vor unseren Augen vor sich gehen sehen, haben uns von Neuem darüber belehrt, wie wenig die Heereseinrichtungen der Mittelstaaten wert sind. Es ist unsere Überzeugung, daß an Tapferkeit kein deutscher Stamm dem anderen nachsteht, keiner den anderen übertreift. Aber die Tapferkeit ist nur die eine Voraussetzung des Sieges; die andere liegt in den Institutionen, welche die Armee zu einer leicht beweglichen und im Augenblicke brauchbaren Maschine machen. Die neuere Art der Kriegsführung besonders erfordert ein sofort schlagfertiges Heer. Und wir haben gehört, daß wenigstens das hannoversche Heer dieser Ansforderung nicht entsprochen hat. Wir haben gehört, daß dasselbe zum Theil Gewehre besitzt, zu denen die Munition nicht paßt; wir haben gehört, daß man beim Austrücken die Munition ganz vergaß, und nachdem dieselbe von Dienstmännern und Knaben zur Eisenbahn und durch diese der Truppe nachgeschickt war, doch immer noch das Pulver zurückgelassen hatte; wir haben gehört, daß man Zugbrücken, die man zur Vertheidigung aufziehen wollte, eingerostet fand. Ahnliche Erfahrungen, mehr oder minder ausgedehnt, wird man auch in den übrigen Mittel- und Klein-Staaten machen, und sie sind unvermeidlich. Ein spannendes Schiff, sagt Aristoteles, ist kein Schiff, und ein Heer von wenigen Regimentern ist kein Heer. Eine solche Truppe wird, im Kriege für den Krieg herangebildet und einem größeren Ganzen einverlebt, schätzbare Dienste leisten können, aber sie wird nicht im ersten Augenblicke der Noth dem Feinde schlagfertig gegenübergestellt werden können. Nur ein großer Staat, dem hinreichende Mittel zu Gebote stehen, kann alles zur Organisation und Ausrüstung Erforderliche, alle die tausend Räder und Schrauben, welche an der großen Maschine erforderlich sind, gehörig im Stande halten. Eine mittelstaatliche Truppe wird im Frieden ein Ornament des Hofes bilden und den Parademarsch vortrefflich ausführen; für den Krieg macht sie erst der Krieg tauglich.

Es ist in Deutschland ein Umschwung der öffentlichen Meinung nicht zu verkennen. Die Bayern wissen schon längst, daß Österreich seit dem 16. März den Krieg beschlossen hat, und sie fühlen jetzt, daß ein siegreiches Österreich ihre Helfershelferdienste mit dem sprichwörtlich gewordenen „lothringischen Ländane“ bezahlen werde. Die amtlichen Zeitungen scheinen von diesen Symptomen bereits Act genommen zu haben. Die Württemberger verharren noch in ihrem Hass gegen Preußen und ebenso die Darmstädter, — Regierung und Volk, wie aus den Zeitungen jener Länder zu entnehmen. Sonst aber wendet sich im ganzen deutschen Lande der drohende Blick mehr und mehr von Preußen ab und Österreich zu. „Ein Wort des Königs von Preußen an das deutsche Volk, aber das richtige Wort, und das deutsche Volk jagt den Lothringer, wohin er gehört!“ ruft heute eine Stimme aus Mittel-Deutschland aus.

„Der deutsche Bund hat zu existieren aufgehört!“ Diesen Ausspruch finden wir jetzt in allen nichtösterreichischen Organen der europäischen Presse, welche einmütig über den Besluß der Coalitionsfürsten am 14. Juni den Stab bricht. In der französischen,

ja selbst in der englischen Presse erklärt man geradezu, daß es in diesem Augenblicke kein Deutschland mehr gebe, sondern nur ein Österreich und ein Preußen mit ihren respectiven Bundesgenossen. Der deutsche Bund höre eben so vollständig auf zu existieren, wie jede andere Staatenallianz bei ausgebrochenem Kriege. Wenn bei dem Kriege, welcher mit dem Kampfe des Nordens gegen den Süden in Nordamerika verglichen wird, irgend etwas zu Grunde gehe, so würde dies weder die Sache der Nationalität oder der freien Staatsseinrichtungen, sondern es würden einige der dreißig deutschen Höfe sein. Der deutsche Bund habe seine Lebensarbeit gethan und könne abtreten; die Nation verlange statt seiner eine den jetzigen Zeithörfnissen mehr entsprechende Organisation. Und ist der Kampf ausgebrochen, so wird er sich in eine Schlacht verwandeln, in welcher die liberalen und conservativen Elemente in Deutschland um's Leben kämpfen. Es wird viel Blut fließen, bevor gerade Deutschland selbst über die Aufgabe, um deren Lösung es sich handelt, zum vollen Bewußtsein kommt.

Und sowie die Stimmung in dem offiziellen Frankreich im Allgemeinen günstig für Preußen genannt werden kann, so erwirkt sich im Speciellen das preußische Reformprojekt in denselben offiziellen Regionen Anhänger. Mit großer Offenheit wird die Ursache des Krieges dahin präzisirt, daß die Herzogsthürmerfrage weniger die Schuld an der jetzigen Krisis sei, als die Stellung, welche die Verträge von 1815 Preußen geschaffen haben. Preußen habe durch seinen Antrag, ein Parlament zusammenzuberufen, einen Aufruf an die ganze deutsche Nation erlassen; das Votum in Frankfurt beweise aber klar und deutlich, daß die deutschen Höfe nur ihre dynastischen Interessen zu Rathe gezogen hätten und daß sie die Frage betreffs der Reorganisation Deutschlands der Berathung der Vertreter der Nation entziehen wollten.

Napoleon geht noch weiter. Wenn er einerseits infolge der Beunruhigungen Österreichs, den Verzicht auf Venetien für discutierbar in Aussicht zu stellen, nachdem erst Siege gegen Preußen errungen sein werden, die angekündigte Neutralität vielleicht etwas ernster nimmt, als man hier und da erwartet oder gewünscht haben mag, so steht er doch nicht an, durch seine Organe, ja selbst durch seinen Minister Drouyn de Lhuys, die Verantwortlichkeit für den Bundesbruch nicht Preußen, sondern Österreich und seinen Verbündeten zuzuschreiben. Gerechtfertigt erscheint ihm das Vorgehen Preußens gegen Sachsen und Hannover, ja als eine unvermeidliche strategische Notwendigkeit.

Reihen wir diese Urtheile anderen aus diplomatischen Kreisen der drei neutralen Großmächte an, so können wir die Gesamtlage dahin zusammenfassen, daß man nirgends der von einem siegreichen Preußen ins Werk gesetzten Reorganisation Deutschlands in den Weg treten, daß man die Verstärkung Preußens infolge von Unfällen auf dem Schlachtfelde unter keinen Umständen zugeben wird. Preußen hat bereits einen doppelten Erfolg erzielt, und zwar denjenigen, welchen die österreichische Presse grade so sehr fürchtete: den Erfolg der „vollendeten Thatsachen“ durch die Besetzung Sachsen, Hannovers und Kurhessens, und den Erfolg des ersten Eindrucks, welchen die wunderbare Schnelligkeit und Präzision in der Ausführung dieser Maßregeln namentlich auf das französische Volk hervorgebracht hat.

Der Brief des Kaisers Napoleon wird in Italien nach seinem vollen Werthe geschätzt und hat das Selbstvertrauen des italienischen Volkes gefestigt. Eine militärische Unterstützung verlangt man von Frankreich nicht, wird aus Florenz geschrieben; man wünscht sie nicht einmal, „da alle Welt das Bedürfniß fühlt, daß Italien sich außerhalb des Schutzverhältnisses in selbstständiger Action zeige und dadurch die volle Ebenbürtigkeit mit den übrigen Großmächten erringe.“ Dagegen sei der Brief von großer moralischer Wirkung für den Fall eines ungünstigen Verlaufes der Dinge.

Die Italiener gründen ihre Zuversicht auf die Flotte, auf Garibaldi und die jetzige reguläre Armee, welche den Österreichern das Aufrechthalten der im Jahre 1848 so bewährten Radetzky'schen Methode, sich auf die Vertheidigung des Festungsbviereds zu beschränken, erschweren, wenn nicht unmöglich machen werden. Die Kriegserklärung ist erfolgt, ein Beginnen der Feindseligkeiten erwartet man ständig.

Die Allianz zwischen Russland und Österreich ist in Nichts zerlossen, und zwar hat wiederum Österreich selbst daran schuld, daß ihm eine mächtige Stütze entzogen worden ist. Es melden hierüber Briefe aus Wien, daß Russland von Österreich ein Zusammengehen in der orientalischen Frage gefordert habe, und daß auch Bspredungen über diesen Gegenstand stattgefunden hätten. Hierbei sei sofort ein solches Aus-

einandergehen der Ansichten zu Tage getreten, daß Russland eine Fortsetzung der Unterhandlungen abgebrochen hat, merkwürdigerweise zu derselben Zeit, wo man von London und Paris aus in Petersburg darauf aufmerksam machte, daß die Vermittlungsmächte eine strenge Neutralität bewahren müßten, um in jedem Augenblick das unterbrochene Werk der Versöhnung wieder aufzunehmen zu können.

Berlin, 20. Juni.

— Der Kronprinz, welchem der Tod des Prinzen Sigismund sofort per Telegramm gemeldet wurde, wird zu der Beisetzung feierlich auf einige Tage nach Potsdam zurückkehren, und wird während dessen Abwesenheit der Commandeur des 1. Armeecorps, General von Bonin, als Höchstcommandirender der einen Arme-Abtheilung in Schlesien fungiren.

— Es dürfte doch auffallend sein, daß eine formelle Kriegserklärung abseiten Österreichs gegen Preußen und umgekehrt noch nicht erfolgt ist, während Preußen gegen Hannover, Kurhessen und die in ähnlicher Lage befindlichen deutschen Mittelstaaten es an einer solchen nicht hat fehlen lassen; wir vermögen uns des Gedankens nicht zu entzüglich, daß dieser Erscheinung vielleicht lieferne politische Motive zum Grunde liegen, über welche erst die Zukunft ein Licht verbreiten wird.

— Wie man hört, werden Italien und Preußen im bevorstehenden Krieg eigene Correspondenz-Commissäre ernennen, welche die Verbindung zwischen den beiden Heeren und Flotten unterhalten sollen, um in die beiderseitigen Operationen möglichste Übereinstimmung zu bringen.

— Nach einer Mitteilung von Reisenden, welche von Hannover kamen, soll der König von Hannover zu Gunsten seines Sohnes, des Kronprinzen, abgedankt haben. (Diese Nachricht würde, wenn sie sich bestätigen sollte, von großer Tragweite für Preußen sein.) — In Folge einer amtlich angeordneten gewaltamen Aufhebung der preußischen Telegraphenstation in Homburg durch Darmstädtische Soldaten hat unsere Regierung wegen Völkerrechtsbruch dem Darmstädtischen Gesandten seine Pässe zugesandt und ihn aufgefordert, Berlin zu verlassen.

— Der Abschluß eines Bündnisses mit den beiden Mecklenburg wird als bereits bewirkt bezeichnet. Der Machtzuwachs Preußens würde sich dadurch auf 5385 Mann belaufen. Zunächst sollen diese Truppen jedoch nur zu Besatzungs- und Garnisonszwecken und nicht zur Action im freien Felde verwendet werden. Erwähnung verdient, daß auch z. B. Mecklenburg der erste deutsche Staat war, welcher sich freiwillig der Sache Preußens anschloß. Auch mit Oldenburg wird ein derartiger Abschluß als nahe bevorstehend angesehen. Die Streitkräfte dieses Landes belaufen sich auf 4007 Mann.

— Von der Marschfähigkeit der preußischen Truppen hat das 50. Regiment ein eclatantes Beispiel geliefert, indem es bei der neuerlich veränderten Truppenaufstellung 16 Meilen in drei Tagemärschen zurücklegte.

Schleswig-Holstein. In ganz Holstein hat die höchst unmännliche Flucht des Prinzen von Augustenburg einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht. „Wenn her von uns wegloopen ist, so wüllt wir nu ock nichts wedder von eem weeten!“ (Wenn er von uns fortgelaufen ist, so wollen wir nun weiter auch nichts von ihm wissen!) sprechen sich häufig die unteren Stände über Prinz Friedrich aus. Verfahrt Preußen jetzt nur klug und weise; regiert nicht zu viel in Holstein, schont die Eigenthümlichkeiten des Landes, sendet keine fremden Beamten dahin, macht keine nutzlosen, wohlfleissenden Märtyrer, sondern segt bloß die durch das augustenburgische Cliquenwesen ungerechterweise zu sehr begünstigten Haupt-Agenten ab, belastet das Land durch keine zu starke, bei der friedlichen Stimmung, die allgemein herrscht, doch nur vollkommen nutzlose Garnisonen, kurz, verfahrt eben so, wie man dies richtigweise bisher im Herzogthume Lauenburg gehabt hat, so wird die preußische Herrschaft bald in Holstein ebenso gern gesehen werden, wie dies im lauenburgischen schon allgemein der Fall ist.

Hannover. Die Zahl der eingerückten Preußen beläuft sich auf ca. 17,000 Mann. Über die Aufführung der fremden Truppen ist in der Einwohnerschaft nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung. Das Benehmen der Leute ist durchweg ruhig und freundlich. Andererseits sind auch die fremden Gäste mit ihren unfreiwilligen Quartieren geboren durchaus zufrieden.

Dresden. Sächsische Truppen haben einen preußischen Schlachtviehtransport (über 100 Stück Ochsen) und einige Wagenladungen Hafer in Beschlag genommen und in Sicherheit gebracht.

— Die Stimmung des Volkes ist eine ruhige und gesetzte. Für Österreich herrschen keine besonderen Sympathieen; der Anschluß der sächsischen Politik an Österreich ist nichts weniger als beliebt, und zahlreiche Stimmen sprechen schon jetzt laut ihre Missbilligung darüber aus, daß die Regierung das Land nach der kostspieligen Kriegsrüstung sofort ohne Schwerstreich aufgibt und das Land und die Kassen, sowie die Armee direct in's österreichische Lager führt. Vor dem Einmarsch der österreichischen Kroaten- und Ungarn-Regimenter würde man sehr große Besorgniß hegen. Preußen hat in Folge des Zollvereins mehr Sympathieen in dem Mittelstand, während man eben so sehr das conservative Regiment hat. Viel wird von dem Auftreten der Preußen in der Hauptstadt und davon abhängen, ob sie sich entgegenkommend benehmen.

— Das officielle „Dresdener Journal“ gibt folgende Versicherung, die beruhigend auf die Bevölkerung wirken soll: „Bei der jetzt herrschenden Aufregung erscheint es gerathen, die so zahlreich im Publikum auftauchenden Gerüchte mit Vorsicht aufzunehmen. Das Land wird unschwer erkennen, daß die Regierung wie das Ober-Commando darauf bedacht sind, das Land möglichst zu schonen, es nicht vorzeitig zu einem Schlachtfelde zu machen und die Armee nicht einem voraussichtlich erfolglosen, den Feind nur erbitternden Kampfe zu opfern.“

— Zu den unsinnigsten Maßregeln, welche die sächsische Regierung bei der Räumung der jetzt von unsrern Truppen occupirten Landesheile ergriffen, gehört die Wegschaffung aller auf den Bahnhöfen lagern den Güter, selbst den sächsischen Geschäftsleuten gehörigen, nach Böhmen. Ob die hieron theilweise sehr empfindlich betroffenen Geschäftsleute jemals von diesen Gütern etwas wieder erhalten werden, ist mindestens fraglich, und eben so fraglich ist es, ob die sächsische Regierung den angerichteten Schaden ersetzen wird.

— Das sächsische Contingent ist mit einer ungeheuren Schnelligkeit abmarschiert; seine Pioniere sind mit dem Zerstören der Eisenbahn so weit gegangen, sogar die Dreh scheiben, auf denen bekanntlich Waggons und Maschinen gewendet werden, sowie die Wasserkrähne zu vernichten und Schuppen abzubrennen.

Wien. Es existiert eine geheime österreichische Depesche, die unter anderem besagt, daß, wenn es den Österreichern vergönnt sein sollte, die Preußen und Italiener — aber insbesondere die Preußen — zu schlagen, dadurch Verhandlungen über die Abtreitung Venetiens die Bahn geöffnet sein dürfte (es ist schon früher die Rede gewesen, daß Österreich in einem solchen Falle Venetien dem Kaiser der Franzosen zur Disposition stellten dürfte.) Von dieser Depesche oder doch von ihrem Inhalte hat die italienische Regierung Kenntniß erhalten.

— Im ganzen Lande ist eine erneute Heeres-Ergänzung ausgeschrieben worden; aber es fehlt an Waffen. Selbst die jetzt eingestellten Mannschaften könnten nicht vollständig ausgerüstet werden. Es wird deshalb in allen Waffenfabriken energisch gearbeitet, und selbst in Belgien sind Gewehre bestellt worden.

— Der Kaiser hat böhmischen Lieferanten gestattet, das Holz zu den Verbauungsarbeiten der Festungen Neisse und Görlitz nach Preußen zu liefern. Das preußische Silbergeld überwand alle sonstigen Bedenken.

Italien. Die militärische Initiative Preußens scheint das Signal für die Action in Italien gegeben zu haben; denn, wenngleich verbürgte Nachrichten darüber noch nicht vorliegen, so geht aus dem Gesammt-Eindruck der italienischen Nachrichten hervor, daß jenseits der Alpen die Operationen bereits begonnen haben. Gerüchte wollen auch schon behaupten, daß einige Freiwilligencorps die venetianische Grenze überschritten hätten. Über die vermutlichen Operationen läßt sich vorläufig nichts bestimmt angeben. Das Vertrauen der Italiener auf ein siegreiches Her- vorgehen aus dem Kampfe ist noch ungeschwächt, und diese Zuversichtlichkeit mag unter Anderem auch den Grund für sich haben, daß man keine Anstrengungen scheute, um ein Heer aufzustellen, das seinem mächtigen Gegner gewachsen ist. Und in der That verfügt die italienische Regierung augenblicklich über eine halbe Million Soldaten, wenn man die Freiwilligen-Corps einrechnet. Garibaldi hat die Inspizierung der Freiwilligen-Corps vollendet.

Paris. Die Nachricht von dem Vorgehen der preußischen Armee wurde in den Tuilerien mit unverholener Genugthuung aufgenommen. Der Zwitter-Zustand der letzten Wochen hatte in allen Kreisen unerträgliches Missbehagen hervorgerufen. Da der Krieg

einmal als unvermeidlich galt, wollte man ihn endlich beginnen sehen. Noch vor einigen Tagen sagte ein französischer General scherzend: „Diese Deutschen sind zu Allem fähig, selbst — sich nicht zu schlagen.“ Nun haben die Feindseligkeiten im Norden begonnen und der Süden wird nicht auf sich warten lassen.

— Es steht die Abberufung des französischen Gesandten beim Bundestag bevor, indem Frankreich die Anschaugung, daß der Bund gesprengt sei und der Bund keine rechtliche Gelung mehr habe, thieilt. Ob Russland in Frankfurt vertreten bleiben werde, ist fraglich.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 21. Juni.

— Der heutige „Staatsanzeiger“ bringt folgenden Allerhöchsten Erlass vom 18. Juni 1856, betreffend die Abhaltung eines allgemeinen Betages am 27. Juni d. J.: „Es hat Gott nicht gefallen, Meine Bemühungen, die Segnungen des Friedens Meinem Volke zu erhalten, mit Erfolg zu krönen. Eingedekt der schweren Verantwortung, welche die Entscheidung über Frieden und Krieg auf Mein Gewissen legt, und der großen Opfer, mit welchen der Krieg die Wohlfahrt und das Familienglück vieler Tausende, hier und drüber, bedroht, habe Ich keinen Weg unversucht gelassen, einen ehrenvollen und für die Zukunft des gesammten deutschen Vaterlandes segensreichen Frieden zu erhalten und auf sicheren Grundlagen neu zu festigen. Gott hat es anders gefügt. Zu Ihm kann Ich aufblicken, wenn Ich jetzt unter Anrufung Seines Allmächtigen Beistandes das Schwert ziehe zur Vertheidigung der theuersten Güter Meines Volkes. Mein Volk ohne Unterschied des Bekennnisses wird auch jetzt zu Mir stehen, wie es in den Zeiten der Gefahr zu Meinem in Gott ruhenden Vater und zu Meinen Vorfahren, glorreichen Andenkens, treu gestanden hat. Aber ohne des Herrn Hülfe vermögen wir nichts. Vor Ihm und Seinen heiligen Gerichten wollen Wir uns in Demuth beugen, uns der Vergebung unserer Sünden durch Christi Verdienst neu getrostet und von Ihm Sieg und Heil erslehen. So gereinigt und gestärkt können wir getrost dem Kampfe entgegengehen. In diesem Gefühle Mich Eins zu finden mit Meinem ganzen Volke, ist Mein festes Vertrauen. Ich beauftrage Meinen Minister daher, das Erforderliche zu veranlassen, daß am Mittwoch den 27. Juni d. J., ein allgemeiner Bettag gehalten und mit Gottesdienst in den Kirchen, sowie mit Enthaltung von öffentlichen Geschäften und Arbeit, soweit die Not der Gegenwart es erlaubt, begangen werde. Gott aber gebe dazu Seinen Segen. Zugleich soll während der Dauer des Krieges im öffentlichen Gottesdienste dafür besonder gebetet werden, „daß Gott unsere Waffen zur Überwindung unserer Feinde segne, uns Gnade gebe, auch im Kriege uns als Christen gegen sie zu verhalten, durch Seines Geistes Kraft sie zur Versöhnung mit uns neige und durch Seinen Allmächtigen Beistand uns bald wiederum zu einem redlichen, gesegneten und dauernden Frieden für uns und das ganze deutsche Vaterland verhelfe.“

— Der Oberkirchenrat hat bereits ein Kirchengebet für das siegreiche Vorgehen der preußischen Waffen angeordnet, welches schon am nächsten Sonntag in die Liturgie aufgenommen werden soll. Auch von Seiten der katholischen Geistlichkeit wird ein Kirchengebet vorbereitet.

— Der König hat der hiesigen Regierung, aus Anlaß der am 1. Juli d. J. bevorstehenden 50jährigen Jubelfeier des Bestehens derselben, das Portrait Friedrich Wilhelms IV., zum Schmuck ihres Sessionssaales, übersandt.

— Der stellvertretende kommandirende General des Ersten Armee-Corps, Herr v. d. Goltz, Excellenz, ist von Königsberg zur Inspizierung der Truppen hier eingetroffen.

— Aus Gibraltar wird gemeldet, daß die preußische Korvette „Nympha“ und Schaluppe „Delphin“ die Meerenge passirt und am 7. d. M. in Cadiz angekommen seien.

— Lauban wird uns als Post-Sammelstelle des Cavallerie-Corps der I. Armee genannt.

— Die telegraphischen Verbindungen zwischen Preußen einerseits und Österreich, Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen andererseits, sowie mit Frankfurt a. M. und Kassel sind unterbrochen. Die Verbindung mit England, Frankreich, Belgien und den Niederlanden über Hannover ist ungestört.

— Seitens des Finanzministers ist dankenswerther Weise angeordnet worden, daß den zurückgebliebenen Familien der zur Fahne einberufenen Landwehrmänner, welche ihr Vieh in den königlichen Forsten sonst zur Weide eingemietet haben, für dieses Jahr diese Miete erlassen sein soll.

— Vom 21. d. M. ab werden auf der Ostbahn Sendungen von Bier und frischem Obst — letzteres jedoch nur, in so weit Raum im Pack- resp. Eilgutwagen vorhanden — eilgutmäßig mit den Personenzügen zum einfachen Tarifsatze der Normalklasse befördert werden.

— Es ist die Frage gestellt worden, ob Personen, welche Bankrott gemacht haben, bei den am 25. d. M. bevorstehenden Wahlen für das Abgeordnetenhaus wahlfähig sind. Unbedingt. Bekanntlich ist jeder Preuße, welcher das 24. Lebensjahr vollendet und nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren und in der Gemeinde, worin er seit 6 Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, stimmberechtigter Urwähler, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armen-Unterstützung erhält. (§. 8 der Verordn. vom 30. Mai 1849.)

— Dem Lieutenant a. D. Koehler zu Graudenz und dem Regierungs-Sekretariats-Assistenten, Hauptmann a. D. Hewelke zu Marienwerder ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

Conniz. Vorgestern wurden vier Erkrankungsfälle an der Cholera beim hiesigen Magistrat zur Anzeige gebracht. Die nötigen Anordnungen zu Desinfektionen sind getroffen.

Königsberg. Der Rabbiner Dr. H. Jolowicz gibt folgende Erklärung ab: Einen gleichen Schritt, wie die Gemeinde-Vertreter Wiens für die Seelsorge der jüdischen Soldaten Österreichs gethan, habe auch ich bei dem hiesigen General-Commando und dann beim Kriegsministerium rücksichtlich der preußischen Soldaten jüdischen Bekennnisses gethan, bis aber unter voller Anerkennung meines Antrages von dem Herrn kommandirenden General sowohl, wie von dem Herrn Minister dahin beschieden worden, „daß bei der verhältnismäßig geringen Zahl der jüdischen Glaubensgenossen in der Armee und in Berücksichtigung, daß dieselben in den verschiedensten Truppen vereinzelt und zerstreut sich befinden, die Regelung der Seelsorge für dieselben nicht angängig ist.“ Dem Wiener Gemeindevorstand ist übrigens ein ähnlicher lautender Ministerialbescheid geworden mit der hinzugefügten Bemerkung: „bei sämtlichen Regimentern und in allen Militärkazaren jüdische Feldgeistliche anzustellen, wäre auch des Kostenpunktes wegen kaum möglich.“

Schlesien.

Mehr als jemals nimmt jetzt unsere Provinz, die Perle in der Krone Preußens, wie sie genannt zu werden pflegt, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch; gewinnt es doch den Anschein, als würde der große, für Jahrhunderte wichtige Kampf, der die Entscheidung bringen soll, ob fortan Slaventhum, Barbarismus, Unfreiheit, Rechtslosigkeit oder Bildung, Intelligenz, Recht und Freiheit in Deutschland herrschen sollen, hauptsächlich auf den gottgesegneten, lippigen, grünen Fluren des schönen Schlesierlandes ausgefochten werden. Die ganze Provinz gleicht einem großen Feldlager, in unserer Hauptstadt ist alles voller Unruhe, Leben und Bewegung. Tag und Nacht hören Sie fast ununterbrochen den schrillen Pfiff der Locomotive, die jetzt nur noch die Ankunft von Militärzügen ankündigt; in der Regel werden den Truppen hier nur wenige Stunden zur Rast gegeben, und wer von den hier wohnenden Angehörigen der frisch und mutig ins Feld rückenden Soldaten Sohn, Bruder oder Gatten noch einmal sehen will — vielleicht zum allerletzten Male — der muß sich beeilen, denn schnell braust der Zug weiter, unsere Grenzen in Oberschlesien mehr und mehr zu befestigen und zu schützen. Die Bedeutung des bevorstehenden oder vielmehr bereits ausgebrochenen Kampfes, die Großartigkeit des geschicklichen Hintergrundes, die unendliche Tragweite unseres Sieges und die verderblichen ungeheuren Folgen einer Niederlage der preußischen Waffen kommen allmäßig in allen Kreisen des Volkes zu immer größerer Klarheit. Auch die Ansicht findet mehr und mehr Anhänger, daß Angesichts der Ereignisse der jüngsten Tage, die an dem Ernst der Situation wohl kaum noch einem Zweifel Raum lassen, der innere Conflict zu vertagen sei und zunächst die Machtfrage gegen Österreich entschieden sein muß, ehe wir zur Entscheidung der Rechtsfrage gegenüber den Ansprüchen der gegenwärtigen Regierung die alten bewährten Geisteswaffen wieder aufheben. Wenn Zwei sich um das Eigentum des Gründ und Bodens, auf welchem ein Haus steht, streiten und dieses Haus gerät in Brand, so muß es doch wohl selbstverständlich zunächst gelöscht werden; mittin im Flammenmeer läßt sich der Streit um das Recht unmöglich fortsetzen. Diese Ansicht verstärkt sich hier in Schlesien täglich mehr; dadurch ist die längst ausgegebene Parole: „Wiederwahl der alten verfassungstreuen Ab-

geordneten!“ durchaus nicht alterirt, aber diese selbst werden nicht weniger Patriotismus und nicht geringere Hingabe zeigen, als ihre Wähler, deren reinen, unverfälschten Ausdruck sie nur darstellen sollen.

In den Vereinen, die zur Pflege der Kranken und Verwundeten gegründet werden, haben sich bekanntlich schon die Namen aller Parteien zusammen gefunden. Hochstehende Damen aus den ersten Kreisen der schleifischen Aristokratie besuchen täglich und unermüdlich die hauptstädtischen öffentlichen Hospitäler, um die Pflege der Kranken und Verwundeten zu erlernen und demnächst ihre Kenntnisse in den Feldlazaretten zu verwerten. Freilich sind es meist kummervolle, gebeugte Mütter, die einen oder mehrere Söhne im Felde haben und vielleicht im Stillen schon den Gedanken hegen — unter den jetzigen Verhältnissen sogar ein füher Gedanke — ihr Liebstes pflegen und verbinden oder selbst sterben sehen zu können. Denn nicht mehr nach Wochen oder Tagen, kaum nach Stunden berechnet sich die Zeit bis zur ersten entscheidenden Schlacht; von allen Seiten rücken unsere Truppen auf die Feinde los, und nicht immer und nicht überall wird die tapfere Reichsarmee nach dem bekannten Worte: „Der Starke weicht mutig zurück“ schleunigst weichen und das Land ohne Schwertstreiche dem Heere überlassen, wie es zum Erstaunen der Welt in diesen Tagen in Sachsen und Hannover geschehen ist.

In der unerträglichsten Situation befanden sich unsere Geldmänner und die Besitzer von Österreich. National-Anleihe; siegt Österreich, dann müssen wir die Kriegskosten bezahlen, und dann wird jeder Sparpfennig und wohl auch das in Nationale angelegte Capital in den ungeheuren leeren Staatschatz nach Wien wandern müssen, siegt Preußen, dann ist Österreichs Bankrott klar, und dann können die Besitzer der Anleihe die betreffenden Documente zu den allerhäuslichsten Verrichtungen verbrauchen. Drum wohl dem, der Nichts hat!

Mehr als die Zuversicht auf die Zündnadelgewehre und die gezogenen Kanonen giebt uns Muth und Hoffnung die Zuversicht auf die Geschichte, in deren erstem gewichtigen Gange durch alle Jahrhunderte die Vernunft und eine gerechte Vorsehung nicht zu verfehlten ist. An beiden aber müsse man verzweifeln, wenn die Kraft dieses Preußens, das seit zwei Jahrhunderten zu immer größerer geschichtlicher Bedeutung, zu immer größerer Machtentfaltung sich entwickelt hat und noch lange nicht am Ende seines Ziels und seiner Tage angelommen ist, diesem seit eben so langer Zeit hinsaulenden, finanziell und politisch ruinirten, durch und durch undeutschen Österreich weichen und von ihm gar vernichtet werden sollte, wie die Wiener Schmutzblätter predigen. Nein! Noch giebt es einen deutschen Gott! — (Br. Ztg.)

Berimische.

** Eine erschütternde Scene ereignete sich kürzlich in einem Hause zu Wien. Der in diesem Hause wohnhafte Tischler, welcher an dem bezeichneten Tage von einer längeren Reise heimgekehrt war, fand sein fünf Jahre altes Kind tot, sein Weib auf dem Sterbelager und an der Thür die Einberufungsordre angeheftet. Der arme Mann, welcher durch so viel Unglück heimgesucht wurde, fiel vom Schlag gerührt zu Boden und war eine Leiche. Die ohnedies mit dem Tode ringende Echthälfte des Unglücks folgte wenige Augenblicke später ihrem Manne in das bessere Jenseits.

** [Eine theure Cigarre.] Ein Fialet passierte kürzlich gegen Mitternacht die Rue Rivoli in Paris, als zwei junge, elegant gekleidete Leute von seinem Aussehen ihn anriefen und aufforderten, sie nach einem bekannten Kaffeehaus der Porte-Maillot zu fahren. Die beiden jungen Herren waren liebenswürdig, heiter, fingen mit dem Kutscher zu plaudern an, und endlich offerirte ihm einer derselben sogar eine Cigarre, welche jener natürlich mit Freunden annahm und sofort anzündete. Aber diese Cigarre scheint präparirt und mit irgend einem Narzotikum versehen gewesen zu sein, denn schon nach wenigen Zügen befiel den Kutscher eine unwiderstehliche Schlafsucht, gegen welche er vergeblich anzukämpfen versuchte, und bald schlief er auf seinem Sitz ein. Dann stieg der eine der beiden jungen Leute zu ihm auf den Bock und lenkte den Wagen nach einem entlegenen Punkte des Parks von Neuilly. Als der Kutscher gegen 3 Uhr Morgens erwachte, waren die beiden jungen Leute verschwunden und mit ihnen das Portemonnaie des Mannes, das gegen 1000 Fr. enthalten hatte. Wahrscheinlich hatte er unvorsichtigerweise von dieser Summe gesprochen!

** Folgende wackere That, die ein kanadisches Blatt erzählt, verdient wohl weiter bekannt zu werden. Ein junger Mann, ein Herr Bachand, bemerkte, als der Nachtzug, worauf er sich befand, St. Livoire passierte, daß ein Haus in Flammen stand, während

die Bewohner noch nicht erwacht zu sein schienen. Er forderte den Zugführer auf, anzuhalten, was dieser jedoch abschlug. Zeit war keine zu verlieren; schnell entslossen, sprang der Tapfere aus dem Wagen und kroch, da er bei dem Sprunge einen Beinbruch erlitt, mühsam bis zu dem brennenden Hause, dessen Bewohner er wirklich, wie er vermutet, noch in Schlaf versunken fand und die seinem muthigen Entschluss die Rettung ihres Lebens verdankten. Nur eine junge Dame ist in den Flammen umgekommen.

** [Sonderbarer Aberglaube.] Ein indisches Journal veröffentlicht das Resultat der Volkszählung in Afra und macht dabei darauf aufmerksam, daß in den letzten 4 Jahren nicht weniger als 1000 Kinder von den Wölfen zerrissen worden sind. Die Regierung hat zwar, um diesem Uebel abzuhelfen, schon den Preis ansehnlich erhöht, der in verschiedenen Provinzen auf die Vernichtung von Wölfen gesetzt ist, aber, wie es scheint, ohne großen Erfolg, und zwar wohl eines sonderbaren Aberglaubens wegen. Die dortigen Landleute glauben nämlich, daß jedes Dorf, in welchem man das Blut eines Wolfes vergossen, wüst werden muß, und daß die Manen der Kinder, welche durch das Thier ihr Leben verloren, diejenigen heimsuchen, die den Wolf getötet. Dieser absurde Aberglaube geht so weit, daß, wenn es ihnen gelingt, sich des Thieres zu bemächtigen, sie es nicht wagen, dasselbe zu tödten, sondern ihm nur der Vorsicht wegen eine Schelle um den Hals hängen.

** [Sonderbarer Gebrauch der Wilden.] Bekanntlich sind Russland und Nord-Amerika damit beschäftigt, einen Telegraphendrath durch die Behringsstraße zu legen. Die dabei angestellten Arbeiter kommen oft mit Wilden in Berührung, die ihr Gesicht auf sonderbare Weise „schmücken“; sie machen sich nämlich zwischen Mund und Kinn einen horizontalen Einschnitt, der ihnen das Ansehen giebt, einen doppelten Mund zu haben, indem sie sogar aus jedem derselben die Zungenspitze herausstecken können. Sie schmücken den unteren Mund noch mit Nägeln, Glasperlen und kleinen Muscheln. Eine der nächsten Folgen des russisch-amerikanischen Kabels wird nun wohl die sein, diesen eben so barbarischen als grausamen Gebrauch zu unterdrücken, der dem Einfluss der Civilisation nicht widerstehen wird.

** Lappland ist ein malerisches Land voll Birken-, Kiefern- und Tannenwaldungen. Graue, melancholische Bergflächen erheben sich über dunklen Fichtenwäldern, frischgrüne Thäler winden sich zwischen starren Felswänden hinab, überall rauscht es von Bächen, und in der Ferne blinken schimmernde Seen. Zwar verdüstert der wolkengraue Himmel oft die Scenerie, aber um so prachtvoller erscheint die Landschaft, wenn selbst noch am späten Abend der rosige Glanz der Sommersonne Fels, Thal und See umleuchtet. So das Land. Und der Bewohner? Der Lappe ist friedliebend, er liebt häusliches Glück, liebt seine Familie und schilt nie seine Frau. Mann und Frau theilen die Arbeiten des Hauses, und wenn der Winter mit seinen Feiertagen kommt, schnallt der Mann die Schneeschuhe an oder setzt sich auf den Schlitten, welchem das Fahrzeug der Frau und Kinder folgt, um die Eltern zu besuchen. An allen Familienfesten nehmen die fleißigen Frauen Anteil, welche im Sticken, Stricken und Flechten sehr geschickt sind und die Kinder sorgsam für ihre spätere Bestimmung erziehen. In Lappland könnten, meint Zimmermann, unsere Frauen die Naturrechte und Pflichten der Mutter studiren. Der Lappe ist durchweg liebenswürdig und Gemüths Mensch. Er dichtet auch. So heißt es in einem Liebesliede: „Was ist stärker noch als Ketten und gewundene Flechten? Liebe ist es, die die Sinne stark umsicht, Willen in uns ändert und Gedanken.“ So der wirkliche Lappländer, dessen Alltagsleben freilich etwas davon abweichen wird. In Preußen wird nun das Wort Lappländer häufig in der Umgangssprache gebraucht, und dieser Gebrauch ist es, welcher die Veranlassung zu einer Klage wurde. Eine gegen den Arbeiter Niemtschneider in Charlottenburg erhobene Anklage beschuldigt denselben nämlich, eines Abends, als er aus dem „Gesellschaftshause“ wegen Angetrunkene exmittirt wurde, zu einem Schuhmann gesagt zu haben: „Sie Lappländer“ u. s. w. Die Staatsanwaltschaft erblickte darin eine Beamtenbeleidigung. Das Kreisgericht stimmte jedoch hiermit nicht überein, es sagte: die Lappländer seien ein europäisches Volk, der Ausdruck Lappländer also ein ganz harmloser und keineswegs dazu angehängt, um einen schlechten Menschen zu bezeichnen. Der Angeklagte wurde freigesprochen. Auf diese Weise war die Sache an das Kammergericht gelangt. Hier befandete nun der beleidigte Schuhmann: man bezeichnet mit „Lappländer“ einen heruntergekommenen Menschen, einen sogenannten Stromer, eine Auslegung, die der

Angellagte freilich nicht anerkennen wollte, ber er vielmehr die entgegenhielt: kein Mensch verbinde damit irgend einen Begriff. Das Kammergericht entschied berauf zu Ungunsten der oben geschilderten Lappländer, es erkannte in dem Worte „Lappländer“ ein Schimpfwort und verurtheilte den Arbeiter Niemtschneider zu 10 Thlrn. Geldbuße.

Von dem gestrigen Sonnabend sind nur die beiden unrichtigen Auflösungen: „Bars — Barsch“ und „Haas — Haß“ eingegangen. Wir wollen also mit Veröffentlichung der richtigen Auflösung für heute noch zurückhalten.

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|----|----|--------|-------|-----------------------------|
| 20 | 4 | 336,92 | +12,4 | Westl. Gewitter u. Regenwö. |
| 21 | 8 | 337,47 | 11,0 | do. frisch, bewölkt. |
| | 12 | 337,45 | 13,6 | S.M. mäßig, do. |

Schiffs - Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 20. Juni:

Auf der Rhede:

Einse, Jupiter, v. Liverpool, m. Salz.
Angekommen am 21. Juni:
Monaghan, Industrie, v. Dijart, m. Kohlen. —
Ferner 1 Schiff mit Ballast.
Gefragt: 1 Schiff m. Getreide.
Ankommend: 4 Schiffe. Wind: West.

Course zu Danzig am 21. Juni

| | | |
|----------------------|------|---|
| Bondon 3 Mt | 6.17 | — |
| Staats-Schuldscheine | 72 | — |
| Westpr. Pf. Br. 4% | 72 | — |
| do. 4½% | 81 | — |

Börsen - Verkäufe zu Danzig am 21. Juni.
Weizen, 500 Rast. 131pf. fl. 520—540; 129,30pf. fl. 510; 129pf. fl. 450—500; 126,27pf. fl. 460 bis 475; 125pf. fl. 430; 112,13pf. mit Geruch fl. 315 vr. 85pf.
Gerste, 112,13pf. fl. 276; 100pf. fl. 252 pr. 72pf. Weisse Erbsen fl. 309—318 vr. 90pf.

Bahnpreise zu Danzig am 21. Juni.
Weizen bunt 120—130pf. 56—80 Sgr.
hellb. 120—132pf. 68—90 Sgr. pr. 85pf. 3.-G.
Roggen 120,26pf. 45/46—49 Sgr. pr. 81½pf. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 55—58 Sgr. pr. 90pf. 3.-G.
do. Kutter. 50—54 Sgr. pr. 90pf. 3.-G.
Gerste kleine 100—110pf. 39—45 Sgr.
do. große 105—112pf. 42—47 Sgr. pr. Schaff.
Hafer 70—80pf. 30—32/33 Sgr. pr. Schaff.

Englisches Haus:

Se. Excellenz der Gen. Eient. undstellvertretende commandirende General des 1. Armee-Corps Baron v. d. Goltz a. Königsberg. Hauptmann u. Adjutant v. Rosenberg a. Königsberg. Geb. Reg.-Rath v. Brauditsch a. Kap. Landchts. Rath v. Donimierski n. Tochter a. Buchwalde. Berliner a. Berlin. Bauunternehmer Eichtsien a. Görlitz.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbesitzer von Goltz a. Gradowo u. v. Jameckiewicz a. Tomczewicze. Gutsbes. Dreckmeyer a. Grebinerwalde. Deconom v. Bizewitz aus Matern. Maurerfr. Ohlczewski a. Lauenburg. Apothek. Engel a. Graudenz. Verleger. Inspector Holder-Egger a. Guntben. Die Kaufl. Priester a. Berlin. Engel aus Tilsit u. Schmatolski a. Culm.

Walter's Hotel:

Affecuradeur v. Betscharowski a. Danzig. Rentier v. Wedel a. Bromberg. Buchhändler Schröder a. Breslau. Die Kaufleute Reinhardt a. Glauchau. Kutschowski a. Dabstadt, Richter a. Stettin. Wolff a. Berent. Fräul. Schipmann a. Graudenz.

Hotel d'Olina:

Die Gutsbes. Spielberg n. Sam. a. Marese, Hirschmann a. Johannesdorf, Wäbel a. Carlswalde. Die Kaufleute Giese a. Berlin, Fischer a. Breslau, Fürstenberg a. Stettin. Particulier Wiedenbach a. Altenstein. Volontair Nählen a. Gvensberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Kaufm. Busch a. Tilsit. Gutsbes. Holzen n. Gattin a. Bromberg. Rentier Karten a. Elbing.

Hotel de Thorn:

Frau Rentiere Götz a. Bülow. Rittergutsbesitzer Neumann a. Marienwerder.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 15. Juni er. ausgeschriebene Anleihe von 100,000 Thlrn. gedeckt ist und weitere Einzahlungen nicht angenommen werden.

Danzig, den 21. Juni 1866.

Der Magistrat.

Victoria - Theater.
Freitag, 22. Juni. Zum Benefiz für den Regisseur Herrn Ferdinand Tischendorf. Ein Sommer-nachtstraum. Romantisches Bauberspiel in fünf Akten, nebst einem Zwischenstück: Pyramus und Thisbe, von W. Shakespeare, übersetzt von A. W. Schlegel. Muß von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Photographieen von Erb-Begräbnissen, Gräbern etc.
der hiesigen Kirchhöfe werden von mir gefertigt. Proben-Blätter liegen in meinem Atelier Langgasse 15 zur gefälligen Ansicht. **A. Ballerstädt.**